

Die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (EKR) publizierte am 14.06.2016 eine Bestandsaufnahme der antirassistischen Pädagogik in der Schweiz, der Ausbildung der Lehrpersonen und der bestehenden Unterrichtsmaterialien. Im Vergleich zu den EU-Ländern weise die Schweiz in dieser Hinsicht einen Rückstand, vor allem in zwei Bereichen auf: Die EKR stellt fest, dass sich die Schweiz schwer tut, antirassistische Erziehung in den Lehrplänen der obligatorischen Schule zu verankern. Und die Ausbildungsgänge der Lehrpersonen ermöglichen zwar die Thematisierung des Rassismus, allerdings nur in grösserem Kontext der kulturellen Vielfalt und Toleranz und ohne direkte Konfrontation oder kritische Auseinandersetzung mit den Aspekten der Ablehnung und der rassistischen Verhaltensweisen. Zudem wurde moniert, dass in den Lehrplänen die antirassistische Pädagogik nicht vorgeschrieben ist und die Lehrer das Thema oft aussen vor lassen. Im gesamten Lehrplan 21 kommt der Begriff "Rassismus" - oder Variationen des Begriffs - an keiner Stelle vor (so Fachleute der Pädagogischen Hochschule FHNW). Die Lehrpläne und die Ausbildung liessen zwar Raum, Rassismus zu thematisieren. Sie erzwingen die Auseinandersetzung mit dem Thema aber auch nicht. "Insofern bleibt die Anlage in der Hälfte stecken." (NZZ 14.6.2016).

Für die Zukunft aller Kinder wäre wichtig, dass schon in jungen Jahren positive Erfahrungen mit Vielfalt gemacht werden würde und gelernt werden kann, diese als selbstverständlich und bereichernd zu erleben und auch einen empathischen Umgang mit andern Menschen zu pflegen/zu erlernen (Frei, Marie Meierhofer Institut). Man denke hier auch an die derzeitige Zunahme an gewalttätigen Übergriffen auf vermeintlich Zugewanderte oder Andersgläubige. Rassismusbekämpfung in den Schulen sei heute nötiger denn je. Würden Kinder und Jugendliche aufgefordert, sich mit ihren eigenen Klischees und den möglicherweise rassistischen Verhaltensweisen auseinanderzusetzen, könnten Rassismus und Antisemitismus an der Wurzel bekämpft werden, so die EKR.

In diesem Zusammenhang bittet die Unterzeichnende den Basler Regierungsrat zu folgenden Fragen Stellung zu nehmen:

1. Die Bekämpfung von Fremdenhass in den Schulen kommt offensichtlich zu kurz. Der Holocaust des Dritten Reichs sei das am häufigsten behandelte antirassistische Bildungsthema. Dies bliebe oft das einzige, was den SchülerInnen während ihrer Schulzeit begegne. Ziel müsste sein, wie es die EKR formuliert, dass kein Schüler/ keine Schülerin am Ende der Schulzeit sagt, dass das Thema Rassismus in all den Jahren nie zur Sprache gekommen sei. Wo und wie werden die Themen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in den Basler Lehrplänen verankert? Auf welchen Ebenen der Volksschule werden sie angesprochen und in welcher Form (bitte konkret aufzeigen auf Ebene Kindergarten? Primarschulen? Und weiterführende Schulen?)
2. Um die Reflexion über die Rassismusbekämpfung zu verbessern, muss antirassistische Pädagogik Teil der Grundausbildung der künftigen Lehrer sein. Wie sieht das in der Ausbildung der Basler Lehrkräfte aus (wie viele spezifische Kurse/ Stunden in der Ausbildung werden angeboten)? Wie können und werden Weiterbildungen für Lehrkräfte der jeweiligen Stufen angeboten? Wie häufig werden sie besucht (über die letzten zehn Jahre? Können sie diese mit Anzahl Stunden pro Jahr und Lehrgang benennen?  
Zur Radikalisierungsproblematik gäbe es nur vereinzelte pädagogische Materialien und Anleitungen - was es für die LehrerInnen schwer macht, das Thema mit Kindern und Jugendlichen anzugehen. Rassismus und Diskriminierung seien in der pädagogischen Landschaft der Schweiz Randthemen geblieben. Entspricht das auch der Wahrnehmung des Kantons BS? Was tut er dagegen?
3. Ist sich das ED bewusst, dass es mit Broschüren wie "Unser Kind kommt in die Schule" 16/17 genau solche stereotypen bestätigt? In der ganzen Broschüre sind nur blonde Kinder (ein braunhaariges Kind) abgebildet. Die Fotos stammen offensichtlich mehrheitlich aus Dänemark und Norddeutschland.

Brigitta Gerber